



## Lemke MEIN FABULÖSER JAZZ-ALLTAG

FOLGE 17 MEINUNG

Neulich war ich auf einem Vortrag. Es ging um irgendetwas sehr Abstraktes. Ich glaube, um die historische Entwicklung von Kunst und ihrer Vermarktung, um Mäzenatentum und dergleichen – also nichts, was einen Künstler von heute interessieren müsste. Jetzt war der Vortragende noch aus altem Holz geschnitzt. Er scheute sich nicht, mehrmals ein munteres „Vollidiot!“ in die Runde zu werfen, und machte auch sonst keinen Hohl aus seinen Ansichten und Überzeugungen. „Das ist mir ja ein rechtes Raubein“, dachte ich so bei mir. „Sich lieb Kind machen ist sein Anliegen nicht.“ Indes fuhr der Redner fröhlich polternd mit seinem Vortrag fort. Und fuhr fort. Und fuhr fort. Denn wen's nicht kümmert, ob der *Inhalt* des Gesagten auf Gegenliebe stößt, den kümmert's auch nicht, ob es die *Länge* des Gesagten tut. Auch wenn bereits zwei Stunden ohne Pause geredet wurde. Auch wenn der Gastgeber sich schon aus seinem Sitz erhoben hat und immer einen Schritt weiter auf den Vortragenden zugeht. Auf die Uhr zeigt. Schließlich vorschlägt, langsam zum Ende zu kommen. Es geht hier ja nicht darum, bequem zu sein.

Womit wir auch schon wieder beim Jazz wären. Gerade hielt ich wieder einmal ein Pläuschchen mit einem Kollegen. Was wer in letzter Zeit an Konzerten gehört und wie das wem gefallen habe. Zu meinem Erstaunen hatte dem Kollegen alles gefallen. Er wolle nichts Schlechtes über andere sagen, fügte er wenig später hinzu. „Na dann ist es ja gut, dass wir uns darüber unterhalten, was wem gefällt, werter Kollege“, kam ich nicht umhin zu denken. „So ein richtiger schöner Meinungsaustausch ist doch am allerbesten, wenn man nicht sagt, was man wirklich denkt.“

Jetzt ist besagter Kollege ja nicht der Einzige seiner Art. Immer wieder begegnet man ähnlichen Exemplaren. Zum Beispiel denen, die über jedes Konzert, bei dem sie mitgespielt haben, berichten, es sei „schön“ gewesen. „Wie war der Gig am Freitag?“ „Schön.“ „Und der vorgestern?“ „Schön.“ „Und der gestern?“ „Schön.“ Es kann natürlich sein, dass es Musiker gibt, die nur schöne Gigs

haben. Warum nicht. Nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit ist alles möglich, was vorstellbar ist. Wobei ich mir genau *das* nicht vorstellen kann. Interessanterweise war bei solchen Kollegen kein Auftritt „sehr schön“. „Schön“ – ja. „Sehr schön“ – nein. Bloß nicht zu weit aus dem Fenster lehnen.

Nur: warum nicht? Warum nicht sagen, man fand etwas überhaupt nicht gut, wenn man etwas überhaupt nicht gut fand? Weil dann alle mit dem Finger auf einen zeigen? „Seht her, da sitzt er, der alte Nörgelfritze! Sitzt da und nörgelt sich eins! Den werden wir jetzt aber auch einmal kritisch beäugen. Und dann: Wehe ihm!“ Ja, liebe Harmonie-Schäfchen, das ist durchaus möglich. Vielleicht irrt man sich auch mal so richtig bei seiner Meinung. Auch das ist möglich.

Aber wie hat denn das Ganze angefangen? Mit etwas Adoleszenz, großer Begeisterung und dem Wunsch nach Distinktion. Jazz zu hören oder Jazz zu spielen, ist ja nun nicht im Sinne eines ordentlichen Konformisten. Da kann man schon mal eine eigene Meinung haben. Und die kann durchaus auch positiv sein. Ich selbst bin beispielsweise sehr oft begeistert. Da kenn ich nix. Womit wir auch schon wieder bei dem Vortragenden wären. Es wird erzählt, dass bei einem seiner Vorträge im Ausland mal eine Dolmetscherin in Tränen ausgebrochen sei, weil der Vortragende nicht mehr aufgehört habe vorzutragen. Gewiss, die Dame möchte man nicht gewesen sein, und immer muss man sie nicht um sich haben, diese borstigen alten Männer. Aber manchmal ist es schön. Sogar sehr schön.